I.

Predigt

auf den ersten Advent-Sonntag

über

Luc. 19, 10.

Die

Erscheinung Jesu

zum Heil der Verlohrnen.

Wir haben vorgestern einen Bustag gefeyert, und heute fängt sich die Adventszeit an, da in den Versammlungen der Christen von der Zukunft Jesu ins Fleisch geredet wird. Es ist sehr schicklich, daß vor derselben ein Bustag hergehe; und wohl uns! wenn wir denselben mit recht bussfertigen Empfindungen gefeyert haben. Denn die Zukunft Jesu in die Welt hilft uns nicht, wenn er nicht auch in unser Herz kommt, wenn wir nicht da seinen Trost und seine Kraft gewahr werden. Dazu wird man aber nicht anders geschickt und fähig, als durch eine wahre Buße. Denn schon durch die Propheten ist Jesus als derjenige verheissen und vorgestellt worden, der den Elenden predigen, die zerbrochene Herzen verbinden und alle Traurige trösten solle. Esaj. 61, 1. 2. Wenn wir erkennen, daß wir nichts haben, dann wird uns erst die große Gabe recht schätzbar, die uns Gott in seinem Sohne geschenkt hat; wenn wir einsehen, daß wir an uns selbst verlohren sind, dann wird es uns erst ein recht

freudenvolles Wort, daß Jesus in die Welt gekommen ist, zu suchen und seelig zu machen, was verlohren war. Hiervon wollen wir jezt etwas ausführlicher reden.

Herr, laß dabey dein Licht unsre Herzen erleuchten. Die meisten unter uns haben schon gar oft die Tage gefeyert, die dem Gedächtnis der Zukunft deines Sohns in die Welt geheiligt seyn sollen; aber haben wir denn auch davon einen wahren Seegen an unsren Seelen gehabt? Jener Engel, der die Geburt deines Kindes den Hirten bey Bethlehem verkündigte, redete von einer großen Freude, die allem Volke widerfahren sey, euch, hieß es, euch ist heute der Heiland geboren! und bald darauf wünschte die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren uns Menschen Glück zu dem theuren Kinde, das du uns gegeben hast. Aber, wer kanns verheelen! Wie gleichgültig sind die meisten auch unter uns bey diesem großen Geschenke, das du uns gemacht hast, und wogegen alle Schätze der Welt nichts als Koth sind! Denn was hülfe es uns, die ganze Welt zu gewinnen, wenn unsre Seelen dabey verlohren gehen müsten; und das würde geschehen seyn, wenn nicht dein Sohn gekommen wäre, uns Verlohrne zu retten. Aber diesen Retter zu erkennen und zu schätzen, dazu gehöret Erkenntnis unsres Elends und Verderbens; und daran hindert uns die Eigenliebe und der verfluchte

fluchte Stolz, der so tief in unserm Herzen steckt; der macht uns blind, daß wir unsre Gefahr nicht sehen, und auch am Rande des Verderbens mehrentheils ganz ruhig seyn können. Ach darum, Herr, laß uns erkennen, wie groß und schwer unsre Schuld ist, die uns in den Abgrund der Hölle würde hinunter gedrückt haben, wenn dein Sohn nicht gekommen wäre, um sie zu tragen und uns davon zu entledigen; wie wir von Natur in den Stricken unsrer Feinde sind, davon wir uns nimmermehr hätten losmachen können, wenn er nicht gekommen wäre, uns frey zu machen. Laß uns das so erkennen, daß wir voll Freude darüber werden mögen, daß unser Retter da ist, und daß alles das, was wir in diesen Tagen hier von ihm hören, oder zu Hause lesen werden, dazu dienen möge, daß wir nicht eher ruhen, bis wir den Trost in unsern Herzen haben, daß er uns und wir ihm angehören, und daß, wie er zu uns ins Elend gekommen ist, wir einst durch ihn zu der Herrlichkeit kommen werden, zu welcher du ihn erhoben hast.

Text.

Lucas 19, 10.

Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist.

Unser Heiland sagte die vorgelesene Worte, da er zu Jericho in dem Hause des Zachäus war. Die-

ser Mann war ein oberster der Zöllner, und sehr reich. Da nun Jesus jezt auf dem Wege von Galiläa nach Jerusalem war, welcher durch Jericho hindurch gieng, und Zachäus ein großes Verlangen hatte, ihn zu sehen, so stieg er, weil er klein von Person, und Jesus mehrentheils mit einer großen Menge Volks umgeben war, so stieg er, sag ich, auf einen Maulbeerbaum, der an der Strasse stunde, auf welcher Jesus vorbeyziehen muste. Es war gewiß keine blosse Neugierde, die Zachäum dahin trieb; denn sonst würde sein Verlangen, Jesum zu sehen, unserm Erlöser nicht so gut gefallen haben, als es ihm wirklich gefiel. Man siehet aus dem, was Lucas von ihm meldet, daß er ein Mann war, der sein Gewissen mit Ungerechtigkeiten befleckt hatte, und der vorher den Armen wenig oder nichts mogte mitgetheilt haben. Er erkannte aber auch nunmehr diese Sünden; sein Gewissen beunruhigte ihn darüber, und es war ihm darum zu thun, Vergebung bey Gott, und Versicherung von seiner Gnade zu haben. Bey diesen Umständen konnte er aber wenig Trost bey den stolzen und hartgesinnten Lehrern seines Volks finden; denn diese eingebildete Heiligen wollten mit Sündern und Zöllnern nichts zu thun haben, achteten auf ihre Buße nicht, und hielten sich allzugut, als daß sie mit ihnen hätten umgehen sollen. Da stelle man sich nun vor, was es bey dem Zachäus für eine Freude gewesen seyn

müsse,

müsse, da er von Jesu, als einem großen Lehrer der Tugend und Gottseligkeit gehört hatte, der sich durch die gröste Wunderwerke und durch die vollkommenste Heiligkeit des Lebens als einen großen Propheten und göttlichen Gesandten bewiese, der aber dabey gegen die gröste Sünder, wenn sie nur wahre Buße bezeigten, so liebreich, so herablassend wäre, daß er mit ihnen umgienge, sie seiner Gesellschaft und Vertraulichkeit würdigte, und ihr Herz mit Trost erquickte. Diese Nachrichten, die Zachäus von Jesu gehört hatte, hatten ohne Zweifel sein Herz für ihn eingenommen; er liebte Jesum, ob er ihn gleich von Person noch nicht kannte, und das war ohne Zweifel die Ursach, daß er jezt eine so große Begierde hatte, ihn zu sehen. Was geschah nun? Da Jesus an den Maulbeerbaum kam, sahe er auf, erblickte Zachäum, und sprach zu ihm: **Zachäus, steige eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren.** Merket doch auf diese Worte Jesu. Zachäus hatte ein großes Verlangen Jesum einigermassen kennen zu lernen, und wenigstens seine Person zu sehen, weil er zu bescheiden war, als daß er etwas mehreres hätte hoffen und erwarten sollen. Jesus aber, der wohl wuste, was in dem Menschen war, und der dieses Verlangen in dem Herzen dieses busfertigen Sünders sahe, hatte noch eine größere Begierde mit ihm näher bekannt zu werden; deswegen sagte er zu ihm:

steige eilend hernieder, ich muß in deinem Hause einkehren, ich kann michs nicht enthalten, mein Herz sehnet sich darnach, mich näher mit dir bekannt zu machen. Welch ein freudiges und unerwartetes Wort für Zachäum! Lucas sagt: er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Darüber aber entstund ein allgemeines Murren bey den anderen Juden, die eben so, wie ihre stolze, eingebildete Lehrer gesinnet waren. Sie murreten alle, heißt es, daß er bey einem Sünder einkehrte. Indessen zeigte Zachäus, sobald sich Jesus näher mit ihm unterredete, daß er zwar ein Sünder, aber ein wahrhaftig busfertiger Sünder sey. Der Evangelist sagt: Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, so gebe ichs vierfältig wieder. Man muß sich hierbey den Zachäus nicht so vorstellen, wie jenen Pharisäer, davon im vorhergehenden 18 Kapitel die Rede ist, und der im Gebeth vor Gott seine Tugenden und gute Werke rühmte; denn von der Art war Zachäus gewiß nicht; sondern, was er hier bezeuget, das war ein Vorsatz, den er eben gefaßt hatte, da er jezt Jesum von der wahren Buße hatte reden gehört. Zachäus hatte vorhin schon ein busfertiges Herz, aber er hatte noch nicht die gehörige Erkenntnis, worinnen die wahre

Buße

Buße bestehe und wie sie sich zeigen müsse; da unterrichtete und ermahnte ihn nun Jesus, daß er den Armen reichlich mittheilen mögte, die bisher wohl wenig von ihm mogten empfangen haben; und zugleich zeigte er ihm, wie nöthig es sey, wenn man bey Gott Gnade und Vergebung finden wolle, daß man sich von allem unrecht erworbenen Gut müsse losmachen. Da nun Zachäus diese Lehren Jesu angehört hatte, so waren ihm dieselbe so ins Herz gedrungen, daß er zu ihm hintrat, und sagte: Ja, Herr, du hast recht, ich will auch thun, was du mir gesagt hast. Hier hast du mein Versprechen: Die Hälfte von meinem Vermögen gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, so gebe ichs vierfältig wieder. Eine vierfältige Erstattung war in dem göttlichen Gesetz nirgends befohlen; aber in den Römischen Gesetzen war es als eine Strafe für betrügerische Zollpachter verordnet, daß sie das, worum sie andere betrogen hatten, vierfach erstatten sollten. Diese Strafe legte jezt Zachäus sich selbst auf, um dadurch zu zeigen, wie herzlich er seine begangene Ungerechtigkeiten bereue — Dieser Vorsatz nun, den Zachäus bezeugte, gefiel unserem Erlöser so wohl, daß er sagte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren! Er wollte sagen: Nun kann ich dich versichern, daß mit mir Heil und Seeligkeit in deinem Hause eingekehret ist. Denn da du meine Ermahnungen zur Buße so willig und

so ernstlich befolgest, so wird dir auch Gott alle deine ehemalige Sünden vergeben, und dich in seine Huld und Gnade aufnehmen. **Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal**, sezte er hinzu, **er auch ein Sohn Abrahams ist.** Hierdurch bestätigte Jesus das, was er von dem Heile gesagt hatte, das dem Zachäus widerfahren wäre. Er sahe dabey nicht so sehr darauf, daß Zachäus, als ein Jude, dem Fleische nach von Abraham abstammte; denn das allein konnte ihm zur Seeligkeit nicht helfen; sondern er sahe dabey auf die Gesinnungen, die Zachäus eben jezt an den Tag gelegt hatte, und die ein Beweiß waren, daß er ein ächter Nachkomme von dem busfertigen, glaubigen und wahrhaftig frommen Abraham sey; denn die pflegte nur Jesus Kinder Abrahams zu nennen, die seinen Sinn hatten und seine Werke thaten. Hierauf folgten nun die Worte unsers Textes: **Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und seelig zu machen, was verlohren war.** Dieses sagte Jesus ohne Zweifel hauptsächlich in Absicht auf jenes Murren, und die Vorwürfe, die man ihm darüber gemacht hatte, daß er bey einem Zöllner, bey einem großen Sünder eingekehrt wäre. Man hatte ihm bey einer anderen Gelegenheit, da er bey dem Zöllner Matthäus eingekehrt war, eben dergleichen Vorwürfe gemacht; denn da er mit ihm und andern

Zöllnern

Zöllnern zu Tische saß, und die Pharisäer, die dieses sahen, seine Jünger fragten: warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? so antwortete Jesus, der dieses hörte: **Die Starken, die Gesunden, bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.** Dieß ist in der Hauptsache eben das, was Jesus in unserm Text sagt: **Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist.**

Wir wollen nun bey einer näheren Betrachtung dieser Worte zuerst sehen, was Jesus durch das, was verlohren ist, verstehet; und dann wollen wir zeigen: wie er gekommen ist, um das Verlohrne zu suchen und seelig zu machen.

Durch das, was verlohren ist, kann man überhaupt alle Menschen verstehen. Freylich sind nicht alle wirklich verlohren; dafür hat die göttliche Barmherzigkeit durch Jesum Christum gesorgt; aber so, wie die Menschen von Natur sind, so sind sie doch alle auf dem Wege verlohren zu gehen, und sie würden alle verlohren gegangen seyn, wenn sich nicht Gott unsers sündhaften Geschlechts durch Jesum Christum angenommen hätte. Das sagt ja unser Erlöser selbst so deutlich in den herrlichen Worten

Joh.

Joh. 3, worinnen der Grund der ganzen evangelischen Lehre liegt: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben mögten. Versteht er hier nicht durch die Welt alle Menschen? und giebt er nicht deutlich genug zu erkennen, daß sie alle würden verlohren gegangen seyn, wenn nicht Gott ihn, seinen eingebornen Sohn, gesandt und hingegeben hätte, damit diejenige, die an ihn glaubten, vom Verderben errettet und seelig werden mögten? Eben das erkennet man auch ganz deutlich aus der Absicht, die uns in der Schrift vom Tode Jesu angegeben wird. Es heißt da: Jesus sey für uns gestorben, um uns durch seinen Tod mit Gott zu versöhnen; wir sind versöhnt mit Gott, durch den Tod seines Sohns; Röm. 5. und wird uns nicht eben dadurch zu erkennen gegeben, daß wir alle ausser Christo in einem Stande der Feindschaft mit Gott stehen, und nichts als Zorn oder Strafe von ihm zu erwarten haben? Eben so sagt Paulus Gal. 3. Christus hat uns erlöset vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Sagt er uns damit nicht deutlich genug, daß wir von Natur und ausser Christo allzumal unter dem Fluche Gottes lagen, und also auch allesamt auf dem Wege waren, verlohren zu gehen? — Nun auch in

diesem

diesem allgemeinen Verstande war es eine sehr schickliche und passende Antwort auf jenes Murren der Juden, daß Jesus bey Zachäo bey einem Zöllner und Sünder eingekehrt wäre, da er sagte: Des Menschen Sohn ist ja eben zu dem Ende gekommen, um zu suchen und seelig zu machen, was verlohren war. Ihr sprecht, wollte er sagen, dieser Mann sey ein Sünder; aber das sind alle Menschen, und ich bin eben deswegen gekommen, um den Sündern zu helfen; und wollt ihr sagen, er sey ein vorzüglich großer Sünder; nun wohlan, so hat er meiner desto nöthiger. Der Arzt gehört für Kranke; und je gefährlicher die Krankheit ist, desto mehr soll sich billig der Arzt des Kranken annehmen. Ist es also nicht ungereimt, wenn ihr mir, der ich in die Welt gekommen bin, um als ein Arzt den geistlich Kranken zu helfen und sie von dem ewigen Tode zu retten, wenn ihr mir Vorwürfe darüber machen wollt, daß ich mich bey großen Sündern, bey todtkranken Seelen am ersten finden lasse.

Jedoch, M. G. wenn man die Sache genau betrachtet, so findet man bald, daß Jesus durch das, was verlohren ist, durch verlohrne Seelen, nicht so sehr überhaupt alle Menschen verstehet, sondern daß er dabey vornehmlich solche vor Augen hat, die sich als Verlohrne erkennen. Dies siehet man

am deutlichsten aus der bereits angeführten ähnlichen Stelle Matth. 9. wo Jesus bey eben einem solchen Umstand, als der gegenwärtige war, sich so ausdrückte: Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen oder die Gerechten. Durch diese Gerechte oder Fromme versteht er unstreitig die Pharisäer und Schriftgelehrte; und die nennet er so, nicht darum, weil sie es wirklich waren, sondern weil sie sich selbst dafür hielten; so wie er sie auch anderwärts Weise und Kluge nennt, Matth. 11. darum, weil sie sich einbildeten, sie wären es. So versteht er nun auch im Gegentheil durch Sünder und Verlohrne solche, die es nicht nur waren, sondern auch sich dafür erkannten. Von dieser Art war Zacháus. Eben der Entschluß, den er jezt gefaßt, und kurz vorher bezeuget hatte, daß er die Hälfte seines Vermögens den Armen mittheilen, und das, worum er andere betrogen habe, vierfaltig wiedergeben wolle; eben dieser Entschluß, sag ich, war ein Beweis, daß er seine vorige Lebensart, seinen Geiz, seine Härte gegen die Armen, seine Ungerechtigkeiten als etwas höchst abscheuliches und verdammniswürdiges erkannte; denn wäre er nicht zu dieser Einsicht und zu der Erkenntnis gekommen, daß er bey der Fortsetzung seiner vorigen Lebensart unvermeidlich verlohren gehen würde, so würde er warlich einen solchen

Ent-

Entschluß nicht gefaßt haben, der bey einem Manne, der vorher in dem Reichthum seine Glückseligkeit gesucht hatte, gewiß etwas großes und ausserordentliches war. Ob aber schon Zachäus zu diesem Entschluß erst durch die Unterredung mit Jesu und durch dessen Unterricht von der wahren Buße war gebracht worden, so ist doch wohl kein Zweifel, daß er auch vorher schon eine heimliche Unruhe in seinem Gewissen wegen seiner Sünden und seiner ehemaligen Lebensart gehabt habe. Dies haben wir vorhin als die Ursach angegeben, warum er ein solches Verlangen gehabt, Jesum zu sehen; und das war auch der Grund, warum Jesus von freyen Stücken bey ihm einkehrte. **Ich bin kommen, sagt er, zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist,** oder diejenige, die sich als Verlohrne erkennen.

Nun laßt uns das andere Stück unsrer Abtheilung vornehmen, und sehen, wie Jesus gekommen ist, um diese Verlohrne zu suchen und seelig zu machen. Jesus kam in die Welt; er hatte für sich darinnen nichts zu suchen; denn er hatte die gröste Herrlichkeit beym Vater, schon ehe der Welt Grund gelegt ward; und hier wartete auf ihn nichts, als ein mühseliges, armes Leben, das er auf Erden führen sollte, nichts als Verachtung, und zulezt ein schmachvolles Leiden, ein grausamer Tod, den er ausstehen sollte. Ja, warlich, er kam, nicht

um sich dienen zu lassen, sondern um andern zu dienen; Matth. 20. um die verlohrne Menschen zu retten und seelig zu machen. Dahin zweckte sein ganzes Lehramt ab, das er führte. Denn da unterrichtete er die Menschen von Gott, von seinem Willen, von der rechten Art ihm zu dienen, und von der Heiligkeit seiner Gesetze; da zeigte er ihnen ihr Verderben, und wie wenig sie so beschaffen wären, als sie beschaffen seyn müsten, um mit Gott Gemeinschaft zu haben und seelig zu werden; da predigte er aber auch die große Liebe Gottes gegen die Sünder, und wie er geneigt sey, sie in seine Gnade wieder aufzunehmen, wenn sie nur Buße thun, und ihn, den Sohn Gottes, den längst verheissenen Erlöser der Sünder annehmen, und sein Joch auf sich nehmen, seine Gebote befolgen wollten; dazu munterte er denn auch die Sünder durch die herrlichste Verheissungen eines ewigen Lebens auf, und bestätigte diese seine Lehre durch die gröste Wunderwerke, die er verrichtete. Das andere, was Jesus zur Seeligkeit der Sünder that, war das, daß er sich für sie in sein Leiden und in seinen Tod dahingab. Denn nach dem Rathschluß, den Gott gefaßt hatte, konnten wir nicht anders begnadigt werden, nicht anders Vergebung unsrer Sünden erlangen, als vermittelst des Todes des Sohnes Gottes. Deswegen kam er auch in die Welt, nicht blos um, als

ein

ein Lehrer, uns von Gott und von dem Wege zum Leben zu unterrichten, und die Sünder zur Buße zu rufen, sondern auch um, als ein Lamm, der Welt Sünde zu tragen, und sich dafür aufopfern zu lassen; er kam, um sein Blut zu vergiessen zur Vergebung unsrer Sünden, um sein Leben hinzugeben zur Erlösung für viele. Er wurde Fleisches und Bluts theilhaftig, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Aber auch die Herrlichkeit, in welche Jesus nach seinem Leiden und Tod eingieng, hatte die Seeligkeit der Sünder zur Absicht. Er bekam da alle Macht in Händen, damit er uns des, durch seinen Tod erworbenen, Heils theilhaftig machen, damit er das ewige Leben geben könnte denen, die ihm der Vater gegeben hat; Gott sezte ihn zu seiner Rechten, damit er uns durch seinen Geist kräftig regieren, damit er uns gegen unsre Feinde mächtig schützen, aus aller Gewalt derselben erlösen, und uns zur völligen Freyheit der Kinder Gottes verhelfen könnte. Alles, von der Geburt Jesu an bis zu seiner Herrlichkeit, das alles zielte auf die Seeligkeit der Sünder ab; so, daß er mit Wahrheit sagen konnte: ich bin kommen, um seelig zu machen, was verlohren war.

Aber alles, was Jesus in dieser Absicht gethan hat, würde uns zur Seeligkeit nichts helfen, wenn er nicht auch uns Sünder, uns Verlohrne suchte. Denn wer würde seiner begehrt haben, oder noch seiner begehren, wenn er sich nicht selbst den Sündern bekannt gemacht hätte? Wir wissen ja aus der bloßen Vernunft nichts von ihm; und auch von den Juden, worunter er lebte, würde ihn niemand als den großen Erlöser, als den verheissenen Meßias erkannt haben, wenn er nicht alles gethan hätte, um sich ihnen in dieser Absicht bekannt zu machen. Das that er nun überhaupt durch seine Lehre, die vornehmlich ihn selbst, seine Person und sein Amt betraf; da er allenthalben im jüdischen Lande umherzog, und sich den Juden als denjenigen darstellte, der nach den Weissagungen ihrer Propheten kommen sollte; er that dieses durch seine Wunderwerke; und sagte zu denen, die ihn nicht für den Sohn Gottes erkennen wollten: **Wollt ihr mir auf mein Wort nicht glauben, so glaubt mir doch um meiner Werke willen; die Werke, die ich thue, die zeugen ja von mir, daß mich der Vater gesandt hat, daß er in mir ist, und ich in ihm.** Und was ließ er sich nicht gefallen, wo einige Hofnung war, Menschen dahin zu bringen, daß sie ihn als den Messias, als den Erlöser der Sünder annehmen würden! da war es ihm nicht zu gering, sich mit einer

Sama-

Samariterin einzulassen; da schämte er sich nicht bey Zöllnern und Sündern einzukehren, und sich mit ihnen zu Tische zu setzen, ohngeachtet er wohl wuste, was ihm von den scheinheiligen Pharisäern für Vorwürfe darüber würden gemacht werden. Er vergleicht in dieser Absicht sich selbst mit einem Hirten, der einem verlohrnen Schaaf nachgehet, und es allenthalben aufsucht, um es zur Heerde zu bringen. Da möchte nun wohl mancher unter uns denken: wohl denen, die dazumal lebten, da dieser treue Hirte unter den Menschen auf Erden wandelte! wäre ich dazumal auf der Welt gewesen, so hätte er mich wohl auch gesucht! Aber, lieber Mensch, um deswillen brauchst du dir das nicht zu wünschen; was Jesus in den Tagen seines Fleisches auf eine sichtbare Weise that, das thut er noch immer auf eine geistliche, verborgene, unsichtbare, aber eben so kräftige Art. Auch dich, Sünder, sucht er; denn, siehe doch, er hat dir ja sein Wort gegeben, er legt dir so manches andere gute Buch nahe, das dich zu seiner Erkenntnis leiten kann, er hat ja eben zu dem Ende auch das Lehramt eingesezt; und kannst du wohl sagen, daß dir niemals, wenn du das Wort Gottes gelesen und gehöret hast, daß dir da niemals der Gedanke lebendig geworden ist: das muß ja doch eine unbegreifliche Liebe gegen die Menschen seyn, die in dem Herzen Jesu wohnet! ich muß mich auch zu ihm wenden, und seine Hülfe suchen; er hat so vielen andern ge-

holfen, er kann auch mir helfen! Zu wem soll ich sonst gehen? Er hat Worte des ewigen Lebens. Wenn eine Lehre in der Welt ist, die uns den Weg zum ewigen Leben zeiget, so ist es die Lehre Jesu! — Nun siehe doch, eben das Wort, das dir diese Wahrheiten vorhält; deine äußere Umstände, die mannichmal dein Herz in die Fassung setzen, daß diese Wahrheiten Eindruck bey dir machen; oder die verborgne Kraft, die dich aufmerksam darauf, und sie zu dieser und jener Stunde bey dir lebendig macht, das alles kommt von Jesu her; in dem allem wirst du gewahr, daß er dir nachgehet, daß er dich suchet, daß er sich dir gerne zu erkennen geben, und auch dich gerne seelig machen will. O, meine Geliebte, wer ist wohl unter uns, der da sagen könnte: ich habe von dem allem niemal etwas bey mir wahrgenommen, ich habe auf keine Weise erfahren, daß Jesus mich gesucht hätte?

Aber freylich sucht Jesus auf eine vorzügliche Weise diejenige, die sich als Verlohrne erkennen; denen offenbart er sich am ersten, bey denen kehret er am liebsten ein. Das sehen wir an unserem Zacháus; der hatte eben darum eine so große Liebe zu Jesu gefaßt, ehe er ihn noch kannte, und war so begierig ihn zu sehen, weil er von ihm gehört hatte, daß er ein Freund der Sünder sey, wofür er sich selbst mit einem demütigen Herzen erkannte; und das

war

war denn auch die Ursach, warum Jesus ihn vor so viel hundert anderen Personen erwählte, daß er bey ihm und in seinem Hause einkehren wollte. So lesen wir auch mehrmalen in der Evangelischen Geschichte, daß Jesus lieber mit Zöllnern und Sündern, als mit den vor der Welt ehrbaren und geistlich stolzen Pharisäern Umgang gehabt habe. Und so war es nicht nur damals, sondern auch jetzt ist es noch eben so. Sehet euch um, lernet die Menschen kennen; welches sind diejenige, denen Jesus Christus am theuersten ist, und die durch eine recht herzliche und brünstige Liebe gegen ihn zeigen, daß er sich ihnen recht bekannt gemacht hat, daß er bey ihnen geistlicherweise eingekehret ist? ihr werdet allemal finden, daß das solche sind, die erst eine rechte Ueberzeugung davon bekommen haben, daß sie verlohrne Sünder seyen, und die es auch noch immer lebendig erkennen, daß sie ohne Jesum verlohren seyn würden. Warum aber, möchte man fragen, warum offenbaret sich denn Jesus solchen am liebsten? warum sucht er die vor andern auf, um sich recht mit ihnen bekannt zu machen? Hiervon bemerket folgende Ursachen.

Die erste ist die, weil das Gemüth solcher Menschen so beschaffen, und ihr Herz so gestellet ist, daß sie fähig sind, Jesum anzunehmen. Denn er ist uns von Gott zum Arzt gegeben; Er ist uns von ihm gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit,

zur Heiligung und zur Erlösung. Sollen wir ihn nun als unsern Arzt annehmen, so müssen wir erkennen, daß wir Kranke sind, und in Gefahr stehen, in den ewigen Tod zu gerathen; sollen wir ihn als unsre Weisheit annehmen, so müssen wir erkennen, daß wir von uns selbst in Sachen unserer Seeligkeit nichts wissen und verstehen; sollen wir ihn als unsre Gerechtigkeit annehmen, so müssen wir erkennen, daß wir an uns selbst Sünder und Verdammniswürdige vor Gott sind, und nicht das geringste haben, was wir vor ihn bringen, und das uns zu seiner Gnade einiges Recht geben könnte; sollen wir Jesum als unsre Heiligung annehmen, so müssen wir erkennen, daß wir aus eignen Kräften unser Herz nicht bessern und nichts wahrhaftig Gutes verrichten können; sollen wir ihn annehmen als unsern Erlöser, so müssen wir erkennen, daß wir von Natur unter der Gewalt der Feinde unsrer Seeligkeit liegen, unter der Gewalt der Sünde, des Teufels und des Todes, und daß wir uns selbst aus dieser fremden Gewalt nicht frey machen können. Denn m. G. wenn wir eine solche Erkenntnis von unserm Elend nicht haben, wenn wir uns einbilden, wir wären gesund, es fehle unserer Seele nichts hauptsächliches; wenn wir meynen, wir hätten in uns selbst und in unsrer Vernunft schon Weißheit genug, um zu erkennen, was wir zu thun hätten,

um

um glücklich zu werden; wenn wir uns einbilden, wir wären doch nicht ganz blos von eigner Gerechtigkeit, wir hätten doch manches Gute gethan, manche schöne und edle Handlung verrichtet, und ein solches Leben geführt, das doch Gott nicht so schlechterdings verwerfen und verdammen könne; wenn wir meynen, wir hätten in uns selbst noch Kräfte genug, um das zu thun, was wir thun sollten; und wenn wir endlich nichts davon wissen wollen, daß wir von einer feindlichen Gewalt beherrscht würden; so werden wir niemals mit rechter Begierde Jesum als unsern Arzt, als unsre Weisheit, als unsre Gerechtigkeit, als den, der uns heiligen und erlösen müsse, annehmen können; wir werden niemals erkennen, was wir an ihm haben, niemals uns seiner von Herzen freuen können. Und sehet, darum gehet Jesus insgemein solche Menschen vorbey; nicht, daß er ihnen nicht auch gerne helfen wollte; o ja, er hat eine allgemeine Liebe gegen die Sünder; ach wie gerne wollte er ihnen allen helfen! aber wenn er auch noch so nahe zu solchen Menschen käme, wie er ihnen auch in der That oft nahe genug kommt, so sind sie doch gar nicht geschickt, ihn anzunehmen; sie wissen nicht, was sie mit ihm thun sollen, sie können sich gar keine Freude über ihn machen. Dorten heißt es von Zacháus; er sey eilend von dem Baum herabgestiegen, und habe Jesum mit Freuden aufgenom-

men; woher kam dieses eilen? diese Freude? Daher, weil er sich als einen Sünder, als einen Verlohrnen erkannte, und von Jesu nicht nur als einem grossen Propheten, sondern auch als von einem Freunde busfertiger und bekümmerter Sünder gehört hatte. Hingegen stellet euch einmal vor, daß Jesus, als er nach Jericho kam, irgend zu einem feinen und ehrbaren Pharisäer, der sich selbst für einen Heiligen hielte, und der sich nicht wenig darauf zu gut that, daß er auch von dem Volke als ein solcher geehret wurde; stellet euch vor, sage ich, daß Jesus zu einem solchen Manne, der irgend an der Strasse gestanden, gesagt hätte: ich will heute bey dir einkehren; nun, so würde er ihn aus Höflichkeit, und da Jesus als ein großer Lehrer berühmt war, allenfalls wohl aufgenommen haben; aber wie frostig, wie kaltsinnig würde dabey alles zugegangen seyn? allem Ansehen nach würde er ihn so wenig, als jener Pharisäer Luc. 7. geküßt, oder ihm Wasser, seine Füsse zu waschen, gegeben, oder sein Haupt mit Oehl gesalbt haben; welches doch die Sitten der damaligen Zeit in Ansehung derjenigen erforderten, denen man Liebe und Ehre erzeigen wollte. Dörfen wir uns also bey diesen Umständen wohl verwundern, daß Jesus alle Leute dieser Art zu Jericho vorbeygieng, und dem Zachäus auf dem Baume zurief: ich muß heute bey dir einkehren? und kann es uns befremden, wenn er noch immer geistlicher Weise am liebsten bey mühseeligen

seeligen und beladenen einkehrt, denen er recht willkommen ist, und die ihn mit Freuden annehmen?

Die andere Ursach, die wir von diesem Verhalten JEsu angeben können, ist die, weil diejenige, die sich wegen ihrer Sünden und wegen ihrer bisherigen Lebensart als verlohren erkennen, weil die sich allein willig finden lassen, seine Forderungen zu erfüllen und sein Joch auf sich zu nehmen. Denn er ist zwar gekommen, die Sünder selig zu machen, aber nicht auf die Art, daß sie ihre Sünden beybehalten sollen; denn bey der Beharrung in Sünden ist keine Seeligkeit möglich; sondern so, daß er ihnen zeigt, wie sie von ihren Sünden los werden können. Er tröstet die Sünder, aber er ruft sie auch zur Busse; und diesem Ruf muß man folgen, wenn man seines Trostes will theilhaftig werden. Und zwar fordert Jesus eine völlige Losreissung von der Sünde, und von allem dem, was das Herz an die Sünde fesselt; da muß man sich selbst verläugnen, alle eigne Lust, allen eignen Willen; wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht sein Jünger seyn. *) Da darf man nicht sagen: dieß und jenes ist mir doch zu lieb, als daß ich dessen entbehren, daß ich mich so ganz davon losmachen sollte; hier heißt es: Aergert dich dein Auge, so reiß

*) Luc. 14.

es aus und wirf es von dir; ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. *) Nun sehet, M. G. diese Forderungen Jesu lassen sich denn auch diejenige gern gefallen, die da erkennen, daß sie in der grösten Gefahr sind, ewig verlohren zu gehen. Wenn die von Hülfe, von Rettung hören, so handelen sie nicht lange, so gehen sie gerne alles ein, um gerettet zu werden; gleich solchen Kranken, die es wissen und fühlen, daß sie in der äussersten Todesgefahr sind, und die darum der strengsten Diät, die ihnen vorgeschrieben wird, sich ohne Schwierigkeit unterwerfen, und die widrigsten Arzeneyen, die ihnen von einem erfahrnen Arzte verordnet werden, begierig einnehmen. — Dieß zeigte sich auch an dem Zachäus. Man lieset das insgemein so oben hin, daß er Jesu den Vorsatz bezeugt habe, er wolle die Hälfte von seinem Vermögen den Armen mittheilen, und wo er jemand betrogen habe, das wolle er vierfältig wiedergeben. Aber habt ihr denn auch je bedacht, was dieser Entschluß bey einem reichen Manne auf sich hatte, der vorher dem Geitze ergeben gewesen? der aus Kargheit seine Hand gegen die Dürftige verschlossen, und aus Habsucht auch wissentliche Ungerechtigkeiten begangen hatte? Warlich, das war ein Entschluß, davon man eben nicht alle Tage Beyspiele findet, und

*) Matth. 18.

und worüber man sich billig verwundern muß! Aber woher kam es denn, daß die Lehren Jesu von der wahren Busse einen so starken Eindruck bey ihm machten, und daß er sie so willig und so kräftig befolgte? Daher kam es, daß er einsahe, er würde gewiß verlohren gehen, wenn er bey seinen vorigen Gesinnungen, bey seiner vorigen Lebensart beharren wollte. Da er das erkannte, da war ihm keine Forderung Jesu zu groß, daß er sie nicht mit Freuden hätte eingehen sollen. Hingegen stellet euch vor, daß Jesus irgend zu einem geitzigen und ungerechten Pharisäer gekommen wäre, der seinen Geitz, seine Ungerechtigkeiten für Schwachheiten, für kleine Fehler angesehen hätte, die nicht viel zu bedeuten hätten, und Jesus hätte ihn darauf lenken wollen, daß er die Hälfte von seinem Vermögen den Armen austheilen, und was er mit Ungerechtigkeit erworben, vierfach wiedergeben sollte, was würde da geschehen seyn? gewiß eins von beyden: entweder er würde Jesum bey seinen Forderungen ins Angesicht verspottet haben, oder er würde, gleich jenem reichen Jünglig, traurig hinweggegangen seyn. Nun sehet, daß ist ein neuer Grund, warum Jesus das Verlohrne sucht, und warum er denen vorzüglich nachgehet, die sich als Verlohrne erkennen; denn er weiß es wohl, daß er bey diesen allein mit seinen Forderungen Gehör findet.

Endlich

Endlich, so sucht auch Jesus um deswillen vorzüglich solche Verlohrne, und gehet ihnen nach, weil sie selbst zu schüchtern und zu furchtsam sind, sich zu ihm zu nahen. Es ist, warlich, M. G. eine wunderbare Sache mit Jesu und seinem Evangelio! Nichts geschiehet häufiger, als daß Menschen sich mit Jesu trösten, die ihm doch gar nicht angehören, und denen der Trost seines Evangeliums nicht zukommt, indem sie noch voll Eigenliebe, voll eigner Gerechtigkeit, und voll Liebe der Welt sind; und daß hingegen andere, die ein recht bekümmertes Herz haben, die ihre Sünden, ihr Verderben mit der innigsten Reue erkennen, und für welche also der Trost des Evangeliums gehöret, daß die kein Herz haben, sich denselben zuzueignen. Von der Art war auch Zachäus. Er erkannte seine Sünden, sahe sich als einen Verlohrnen an, und hatte eben darum eine gewiße Liebe zu Jesu gewonnen, weil er gehört hatte, daß er gegen busfertige Sünder sich so sanftmüthig, so mitleidig bewiese. Deswegen wollte er auch gern Jesum wenigstens im Vorbeygehen sehen, und stieg auf einen Baum. Aber, lieber Zachäus, warum denn so ferne von Jesu geblieben? warum drängtest du dich nicht durch das Volk zu ihm hin? warum sagtest du nicht zu ihm: Herr, ich höre, daß du so mitleidig gegen gebeugte Sünder gesinnet bist, daß du verwundete Gewissen so gerne heilest; ach, wenn du zu mir kommen,

wenn

wenn du in meinem Hause einkehren wolltest, was für Freude würdest du dadurch einem betrübten Herzen machen? Aber sehet, das kam dem lieben Mann als eine Verwegenheit vor, daß er, als ein grosser Sünder es wagen sollte, eine so heilige Person, einen so grossen Propheten, als Jesus war, zu sich einzuladen. Weil Er nun kein Herz hatte, Jesum zu suchen, und er gleichwol unter die demüthige und zerknirschte Seelen gehörte, denen Gott seine Gnade gerne zuwenden will, so suchte Jesus Ihn, und gieng Ihm nach. Und aus dem Grunde geschieht es noch immer, daß er sich denen am ersten offenbaret, und am liebsten in seiner Huld und Freundlichkeit zu erkennen giebt, die beym Gefühl ihrer Sünden so schüchtern sind, daß sie sich nicht getrauen gerade zu ihm hinzugehen, sondern gleichsam nur von ferne nach ihm sehen. Ja, ja, er ist gekommen zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist!

Aus dem allem mögen wir nun, M. G. begreifen, woher es kommt, daß es auch unter denen, die sich Christen nennen, dennoch so wenige giebt, die recht erkennen, was sie an Jesu haben. Er ist gekommen, um uns seelig zu machen, um uns Verlohrne zu retten; er hat sich aus Liebe zu uns eine Erniedrigung gefallen lassen, die, wenn man sie mit der Grösse und Herrlichkeit vergleicht, welche er vorher beym Vater hatte, uns billig in Erstaunen setzen

muß.

muß. Das wissen wir alle; aber demohngeachtet (wer kann es leugnen?) sind die meisten ganz gleichgültig gegen ihn; und ein wenig irdisches Glück zieht ihre Herzen weit stärker an sich, und macht ihnen ungleich mehr Freude, als Jesus, mit allem dem, was er ihnen erworben hat, und anbieten läßt. Woher das? Daher unstreitig, weil sie es nicht einsehen, daß sie ohne ihn verlohren sind. Sie erkennen nicht, daß sie Kranke sind, die am Rande des ewigen Todes stehen, darum fragen sie nichts nach diesem Arzte; sie sehen es nicht ein, daß sie unter der Gewalt ihrer ärgsten Feinde sind, darum verlangen sie nicht nach diesem Erlöser. Und wenn sie auch bisweilen einige Neigung zu ihm bekommen, so gehen sie doch bald wieder zurück, wenn sie seine Vorschriften und Forderungen vernehmen. Denn wenn sie da aus dem Evangelio hören, daß sie von allen ihren Sünden und von den Versuchungen dazu sich losreissen, daß sie ihrem Geitze, ihrer Ehrsucht, ihrem wollüstigen Leben ganz entsagen, und ihrer vorigen Lebensart ganz zuwider handeln sollen; so sehen sie das als desperate Mittel an, und denken bey sich selbst: O, so schlimm steht es doch eben mit dir nicht, daß du dir dergleichen müssest gefallen lassen! und so bleibt es dann bey dem vorigen. Aber, o Sünder, der du jetzt manche Gebote des Evangeliums für übertriebene Foderungen hälst, und dir einbildest, das sey ein unerträgliches Joch; sey

ver-

versichert, du würdest dich, so wie Zachäus, gerne dazu bequemen, wenn du nur deinen elenden Zustand, und die Gefahr, worinnen deine Seele schwebet, auf ewig verlohren zu gehen, recht erkänntest. Da wirst du nun vielleicht sagen, wie kommt man denn dazu, daß man sich als einen Verlohrnen erkennet? Für mein Theil muß ich gestehen, daß ich noch niemals die große Gefahr, worinnen meine Seele schweben soll, bemerkt habe. O mein Freund, das glaube ich dir gerne, es ist eine große Gnade von Gott, dieses zu erkennen; das ist eben der Zug des Vaters,*) da er uns zu seinem Sohne hinzieht. Aber wenn du von diesem Zug des Vaters nichts erfahren hast, wenn du noch nie zur Erkenntnis deines großen Verderbens und Elends gekommen bist, so wirf ja nicht die Schuld davon auf Gott; nein, du bist selbst schuld daran. Denn kannst du wohl sagen, daß du jemals dich in dem Spiegel des göttlichen Gesetzes mit rechter Aufmerksamkeit betrachtet, oder daß du Gott jemals um rechte Erkenntnis deiner Sünden angerufen habest? Und damit wir nicht weit zurückgehen, hast du wohl vor dem letzten Bustage und an demselben auch nur ein einziges recht andächtiges Gebet zu Gott gethan, daß er dir doch Einsicht in dein Verderben und ein recht busfertiges Herz geben wolle, damit dein Gottesdienst an demselben Tage

kein

*) Joh. 6.

kein bloß äusseres Wesen, sondern ein Dienst im Geist und in der Wahrheit seyn möchte? siehe, wenn du Gott um eine so große Gnade nicht gebeten hast, ist es dann nicht deine eigne Schuld, wenn du sie nicht empfangen hast? Doch noch mehr; hat dich Gott nicht mannichmal in deinem Gewissen auf deine Sünden aufmerksam gemacht? Bist du nicht mannichmal in deinem Herzen über dieses und jenes bestraft worden? Aber was thatest du da? An statt deine Sünden Gott zu bekennen, dich als einen Missethäter vor ihm zu demüthigen, und den Vorsatz zu fassen, davon abzustehen, so suchtest du allerley Entschuldigungen hervor, um dich zu rechtfertigen, um deine Sünden zu verkleinern, zu beschönigen, und dein Gewissen zum Stillschweigen zu bringen. Bey diesen Umständen bist du nun freylich nicht zur Erkenntnis gekommen, daß du verlohren seyst; aber liegt nicht die Ursach davon darinnen, daß du nicht dazu hast kommen wollen? Nun siehe, so lang du in diesem Zustande bleibest, kommst du warlich nicht zur Erkenntnis Jesu; da kehrt er nicht in deinem Herzen ein, weil du seiner nicht begehrest, und keine Freude über ihn haben kannst; da wiederfährt also auch deinem Hause kein Heil, und du wirst nichts davon gewahr, daß er gekommen ist, die Sünder seelig zu machen. Willst du das erfahren, so bitte Gott zuvorderst, daß er dich mit seinem Licht erleuchten wolle, um deinen Zustand zu sehen. Rede aufrichtig

mit

mit ihm; sprich: lieber Gott, dein Evangelium erklärt uns alle für grosse Sünder; es sagt uns, daß wir alle von Natur unter deinem Zorn und Fluche lägen, daß wir alle auf dem Wege seyen, verlohren zu gehen, aber das habe ich in Ansehung meiner noch nicht erkannt; gleichwol bin ich versichert, daß dein Wort nicht lüget; die Ursach also, warum ich das bey mir noch nicht eingesehen habe, muß in meiner Blindheit liegen; ach so öffne mir doch, der du die Blinden sehend machst, öffne mir doch die Augen, daß ich die Heiligkeit deines Gesetzes, und den Greuel meines Herzens und meines Wandels einsehen möge! Mit diesem Gebeth halte nur an; und sey versichert, du wirst bald manches Böse an dir zu sehen bekommen, das du vorher nicht gesehen hast. Aber dann nimm dich auch in acht, daß du nicht wieder anfängst dich zu entschuldigen, oder dich von andern bereden zu lassen, daß es damit nichts zu sagen habe; sondern bekenne Gott deine Sünden, bekenne ihm, daß du dich unverantwortlich gegen ihn betragen habest, daß du nicht wehrt seyst, sein Kind zu heissen; danke ihm aber auch dabey, daß er dich noch in der Zeit der Gnade zu dieser Erkenntnis gebracht habe, und bitte ihn, daß er dir die Augen noch besser öffnen und dich noch mehr demüthigen wolle, damit dein Herz seiner Gnade fähig werde. Dann wirst du auch Jesum bald mit andern Augen

ansehen, du wirst dich verwundern, daß du vorher so oft und so viel vom ihm gehört und gelesen, und ihn doch noch so wenig gekannt hast, und dann wirst du auch erkennen, wie weise seine Gebote sind, die dir vorher oft so seltsam vorkamen, und mit ganzem Herzen wirst du dir die Befolgung derselben gefallen lassen, wozu dich vorher nichts bewegen konnte.

Aber nun auch noch ein Wort zu euch, ihr liebe Seelen, die ihr euch als verlohren erkennet, über euren Zustand voll Betrübnis seyd, aber, ob ihr gleich von der Liebe Jesu zu den Sündern viel gehört und gelesen habt, dennoch zu schüchtern seyd, zu ihm hinzugehen, und den Trost des Evangeliums in euer Herz zu fassen, um euch damit zu beruhigen. Warum wollt ihr Jesum nur in der Ferne ansehen? sehet doch an dem Zachäus, wie sein Herz solchen demüthigen Sündern, als ihr seyd, entgegen wallet, wie er so gerne bey ihnen einkehret! Das Wort, das er zu Zachäo sprach: **heute ist diesem Hause Heil wiederfahren**, das gehet auch euch an, wenn ihr es doch nur recht vernehmen und euch zueignen könntet! Doch wenn ihr auch noch eine Zeitlang mit einem schüchternen und niedergeschlagenen Herzen dahin gehen solltet, so wird euch das dennoch an euerer Seeligkeit nicht schaden. Wenn ihr zu schüchtern

seyd,

seyd, Jesum zu euch einzuladen, so suchet er euch doch; und auch für euch wird gewiß noch die frohe Stunde kommen, da es von seiner Seite heissen wird: **ich muß heute bey dir einkehren**; ich muß dich, der du lange genug traurig gewesen bist, trösten, und dich erfahren lassen, daß ich gekommen bin, um auch dich, auch dich seelig zu machen.

Nun, Herr Jesu, wir fangen jezt wieder an, das Gedächtnis deiner Menschwerdung zu begehen. Aber was hilft es uns, daß du in die Welt gekommen bist, wenn du nicht auch in unserm Herzen einkehrest! doch dazu bist du bereit genug; du forderst aber Herzen, die nach dir sich sehnen, und nach dir, als der grösten Gabe Gottes voll Verlangen sind. Ach daran fehlt es so vielen unter uns; und das darum, weil wir nicht einsehen, wie verdorben wir sind, wie wir auf dem Wege sind, verlohren zu gehen, und wie nöthig wir deiner haben, durch welchen wir allein gerettet werden können. O Herr, das gib uns doch mit einer göttlichen Traurigkeit über unsre Sünden recht zu erkennen, daß wir dich, als den einzigen Erlöser der Sünder, mit Freuden aufnehmen, deinen Ruf zur Busse willig befolgen, allen wissentlichen Sünden von Herzen entsagen, und das, was wir Böses gethan haben, so viel möglich wieder gut zu machen suchen. Nichts müsse

uns zu schwer vorkommen, wo es darauf ankommt, deinen Willen zu thun, der du es so gut mit uns meynest, und keine andere Absicht bey uns hast, als uns seelig zu machen, uns aus allen Stricken der Sünde und des Satans herauszureissen, und zu Gott, unserm höchsten Gut wieder zurückzubringen. O Herr, der du zum Heil der Sünder gekommen bist, suche sie, ob sie sich gleich von dir entfernen, und mache ihnen dein treues Herz bekannt. Suche aber auch die, die aus Schüchternheit sich nicht getrauen zu dir hinzuzunahen, und nur von ferne nach dir sehen. Komm zu ihnen, kehre in ihrem Herzen ein, wie du dort in dem Hause Zachäi einkehrtest, sprich ihnen Trost zu, und laß sie das Wort des Friedens vernehmen: dir sind deine Sünden vergeben! dir ist Heil wiederfahren! Amen.